

Historisch-politische Bildung und Menschenrechtslernen in Gedenkstätten zur Erinnerung an Massengewaltverbrechen

Bericht und Reflexion über ein transnationales Fortbildungsprogramm der Gedenkstätten Bergen-Belsen, Auschwitz-Birkenau und „Perm-36“

Entrechtung als
Lebenserfahrung

Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten

Historisch-politische Bildung und Menschenrechtslernen in Gedenkstätten zur Erinnerung an Massengewaltverbrechen

Bericht und Reflexion über ein transnationales Fortbildungsprogramm der Gedenkstätten Bergen-Belsen, Auschwitz-Birkenau und „Perm-36“

Daniel Seifert

Einleitung

Zwischen März 2014 und Februar 2015 fand an 14 Seminartagen in Deutschland, Polen und Russland das transnationale Fortbildungsprogramm „Historisch-politische Bildung und Menschenrechtslernen in Gedenkstätten zur Erinnerung an Massengewaltverbrechen“ statt. Das Programm für Multiplikator_innen der schulischen und außerschulischen Bildung war eine Kooperation der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten/Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“, des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) Oświęcim/Auschwitz und der Gedenkstätte für die Opfer politischer Repressionen/dem Gulag-Museum „Perm-36“ in der Region Perm in Russland. Im Fokus stand die Frage, wie historisches Lernen über Nationalsozialismus und Stalinismus/Poststalinismus mit der Thematisierung von Menschenrechten in Vergangenheit und Gegenwart verbunden werden kann. Dazu lernten die insgesamt elf Teilnehmenden in den drei Ländern verschiedene Ansätze kennen, erprobten Bildungsmaterialien und diskutierten diese unter methodisch-didaktischen Gesichtspunkten. Darauf aufbauend entwickelten, testeten und evaluierten sie, ausgehend von selbst gewählten historischen Themenkomplexen, eigenständig Lernmodule für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Multiplikator_innen.

Der vorliegende Beitrag stellt zunächst die Genese und die Partnerorganisationen sowie den Aufbau, die Inhalte und die Ziele des Programms vor. Anschließend wird erläutert, in welchen methodischen Schritten die Lernmodule während des Fortbildungsprogramms erarbeitet wurden. Der Beitrag schließt mit einer (kritischen) Reflexion in Form eines Erfahrungsberichts. Darin wird erörtert, welche Chancen, Herausforderungen und Schwierigkeiten aus Sicht der Beteiligten mit dem Programm verbunden waren und welche Erkenntnisse sich in Bezug auf künftige Projekte dieser Art gewinnen lassen.

In der 2011 veröffentlichten Studie „Discover the past for the future“ untersuchte die „Agentur der Europäischen Union für Grundrechte“ die Rolle historischer Stätten und Museen in der Holocaust- und Menschenrechtsbildung.¹ Mit dem Ziel, über Möglichkeiten und Erfolgsbedingungen der Verknüpfung von historischem Lernen und Menschenrechtsbildung zu reflektieren, wurden Gedenkstättenpädagog_innen, Lehrer_innen und Schüler_innen in verschiedenen europäischen Ländern befragt. Im Ergebnis äußerten alle Befragten, dass die Verbindung beider Bereiche wichtig und sinnvoll sei. Allerdings stellte sich auch heraus, dass es bislang kaum pädagogische Konzepte und Methodiken gebe, die beide Disziplinen systematisch miteinander verbinden.² Daran anschließend empfiehlt die Agentur, verstärkt nationale und internationale Seminare, Fortbildungen und Tagungen zu initiieren, die Kompetenzen und „good practice“ vermitteln, um eine Verknüpfung herstellen zu können. Von der Studie ausgehend, empfiehlt die Agentur zudem bei derartigen Formaten Wissenschaftler_innen und Praktiker_innen aus verschiedenen Bereichen (historische Bildung, Menschenrechtsbildung, anti-rassistische Bildungsarbeit, interkulturelle Bildung u.a.) zusammenzubringen. Als wichtige Voraussetzung einer systematischen Verknüpfung nannten die Interviewten nicht zuletzt ein klareres Verständnis darüber, was Menschenrechtsbildung in all seinen Facetten eigentlich ist und was sie „leisten“ kann.

Genese und Partner des Programms

Im Bewusstsein dieses Bedarfs an Qualifizierung und Vernetzung und mit dem Ziel, sich in den europäischen Diskurs zur Verbindung von historischem Lernen und Menschenrechtsbildung einzubringen, vereinbarte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten über ihr Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ im Sommer 2012 mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, der IJBS Oświęcim/Auschwitz und der Gedenkstätte „Perm-36“ in Russland die Entwicklung eines transnationalen Kooperationsprojekts. Zwischen Januar und Juli 2013 erarbeitete eine neunköpfige Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertreter_innen der pädagogischen Abteilungen der vier Partnerorganisationen sowie qualifizierten Personen aus den Bereichen historisch-politische Bildung und Menschenrechtsbildung ein Konzept für ein transnationales Fortbildungsprogramm. Der Titel lautete „Historisch-politische Bildung und Menschenrechtslernen in Gedenkstätten zur Erinnerung an Massengewaltverbrechen“ für Multiplikator_innen der schulischen und

1 Fundamental Rights Agency, Discover the past for the future. The role of historical sites and museums in Holocaust education and human rights education in the EU, Vienna 2011.

2 Fundamental Rights Agency, Discover the past for the future. The role of historical sites and museums in Holocaust education and human rights education in the EU. Summary Report, Vienna 2011, S. 13.

außerschulischen Bildung. In Anerkennung der Studie der EU-Grundrechteagentur und um den interdisziplinären Austausch zu fördern, stellten die Partnerorganisationen für das Programm bewusst eine heterogene Lerngruppe zusammen. So entstand ein Netzwerk mit Teilnehmenden aus den Bereichen Gedenkstätte, Schule, außerschulische Bildungsarbeit, Universität und Nichtregierungsorganisation.

Bevor Aufbau, Ziele und Inhalte des Programms näher beschrieben werden, seien die vier Partnerorganisationen jeweils kurz vorgestellt.

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Die Gedenkstätte Bergen-Belsen ist ein international bedeutsamer Erinnerungs- und Lernort. Während des Zweiten Weltkriegs bestand hier ein Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht. Die meisten der etwa 20 000 Opfer waren sowjetische Kriegsgefangene. 1943 übernahm die SS einen Teil des Geländes und richtete dort ein Konzentrationslager ein, in dem mindestens 52 000 Männer, Frauen und Kinder starben. Nach der Befreiung entstand in der nahe gelegenen ehemaligen Wehrmachtsgarnison ein Displaced Persons Camp, das bis 1950 existierte. Bereits Ende September 1945 ordnete die britische Militärregierung die Errichtung eines Gedenkortes an. 1952 erfolgte die Einweihung eines zentralen Mahnmals auf dem ehemaligen Lagergelände. Seit 1966 informieren Ausstellungen über die Geschichte des Konzentrationslagers und seit 1990 auch über die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und des DP-Camps.³ Als Lernort bietet die Gedenkstätte zahlreiche Möglichkeiten, sich mit der vieldimensionalen Geschichte sowie mit der Erinnerung an Bergen-Belsen nach 1945 zu befassen.⁴

Seit 2008 führte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten das Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung – Netzwerk für Menschenrechtsbildung“ durch. Das Projekt entwickelte vielfältige Bildungsprogramme, in denen Ansätze der Gedenkstättenpädagogik, der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus

3 Ausführliche Informationen, siehe: <http://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/home.html>; Zugriff am 3.9.2015.

4 Das Bildungsangebot ist breit gefächert: Es umfasst Führungen, Studientage und Seminare, Projekte mit Zeitzeug_innen, Jugendworkshops und internationale Begegnungen, aber auch Methodenworkshops, Fortbildungen für Multiplikator_innen und Kooperationen mit anderen Gedenkstätten oder Bildungsträgern. Im 2007 eröffneten Dokumentationszentrum der Gedenkstätte stehen Besucher_innen der Dauerausstellung Dokumente, Selbstzeugnisse, Interviews und Bildquellen für das forschende Lernen zur Verfügung. Sie sind eingebettet in historische und biografische Informationen. Multimedia-Arbeitsstationen, eine Fachbibliothek und die umfangreiche Sammlung ergänzen das Angebot. Ausführliche Informationen, siehe: <http://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/bildung-begegnung.html>; Zugriff am 3.9.2015.

sowie der Menschenrechts- und Demokratiebildung miteinander verknüpft werden. In einer multiperspektivischen Herangehensweise wurde die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und historischen Entrechtungserfahrungen mit Gegenwartsbezügen und aktuellen politischen Fragestellungen von Demokratie und Menschenrechten in innovativer und inklusiver Form verbunden. Die historisch-politische Vermittlung erfolgte mit konkretem Bezug zum geschichtlichen Ort Bergen-Belsen.⁵

Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau

„Auschwitz war das größte und mit dem höchsten technischen Aufwand betriebene nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager.“⁶ Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau wurde 1947 gegründet und erstreckt sich seitdem auf dem Gebiet der erhaltenen Lagerbereiche Auschwitz I (Stammlager) und Auschwitz II (Birkenau). Bereits 1947 wurde in mehreren Blöcken des ehemaligen Stammlagers die erste Ausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet. Die 1955 überarbeitete Ausstellung existiert mit einigen Änderungen bis heute. Ab 1960 wurden auf Initiative ehemaliger Häftlinge aus verschiedenen Ländern in einigen Lagerblöcken nationale Ausstellungen eingerichtet, die seit einigen Jahren nach und nach aktualisiert werden. 1979 wurde das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Durch eine Entscheidung der polnischen Regierung wurde 2005 das „International Center for Education about Auschwitz and the Holocaust“ (ICEAH) gegründet, das eng mit nationalen und internationalen Organisationen kooperiert.

Internationale Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte (IJBS) in Oświęcim/Auschwitz wurde 1986 durch die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste mit Unterstützung der Stadtverwaltung sowie zahlreicher engagierter Bürger_innen und Institutionen errichtet.⁷ Die IJBS widmet sich seit ihrer Gründung in zahlreichen pädagogischen

5 Ausführliche Informationen, siehe: <http://www.stiftung-ng.de/de/projekte/entrechtung-als-lebenserfahrung.html> sowie <http://geschichte-bewusst-sein.de/projekt-entrechtung-als-lebenserfahrung-2/>; letzte Zugriffe am 4.9.2015.

6 <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/vernichtungslager-auschwitz.html>; Zugriff am 15.9.2015. Detaillierte Informationen: <http://auschwitz.org/en/>; Zugriff am 4.9.2015.

7 Weiterführende Informationen zur Aufgabe und Arbeit der Jugendbegegnungsstätte finden sich hier: <http://www.mdsm.pl/de/> und unter <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/2387/2009-10-10-Die-Internationale-Jugendbegegnungsstaette>; Zugriffe am 10.9.2015.



Besuch des ehemaligen Stammlagers
Auschwitz I, Staatliches
Museum Auschwitz-
Birkenau, Mai 2014
• Yan Mazitov

Projekten dem deutsch-polnischen Versöhnungsprozess und dem christlich-jüdischen Dialog. Im Mittelpunkt steht dabei immer das Lernen über die Geschichte von Auschwitz-Birkenau und die Bewahrung der damit verbundenen Erinnerungen. Das Angebot umfasst in erster Linie internationale Jugendbegegnungen zu Themen wie Antisemitismus, Rassismus oder Demokratielernen, Workshops im Bereich Theater, Kunst, Fotografie oder Journalismus sowie Fortbildungen für Lehrer_innen und Multiplikator_innen der Jugendbildung.

Die IJBS hat bereits verschiedene Projekte an der Schnittstelle von historisch-politischer Bildung und Menschenrechtslernen erfolgreich durchgeführt, z.B. realisierte sie 2012 das Projekt „Menschenrechte beginnen mit den Rechten von Kindern und Jugendlichen“. Die Zusammenarbeit im Rahmen des transnationalen Fortbildungsprogramms mit der IJBS als außerschulischer Bildungseinrichtung im Umfeld einer Gedenkstätte stellte sich als besonders wertvoll heraus.

Gedenkstätte „Perm-36“

Da es sich bei der Gedenkstätte „Perm-36“ nach wie vor um einen eher unbekanntem Erinnerungsort handelt, sei im Folgenden kurz die Geschichte des dort zwischen 1946 und 1988 bestehenden Lagerkomplexes sowie der Entstehungskontext der später errichteten Gedenkstätte erläutert.⁸



Blick auf das 1980
errichtete Lagerhaupt-
gebäude, Gedenkstätte
„Perm-36“, Juli 2014
• Daniel Seifert

Während der Stalin-Herrschaft befanden sich in der zwei Flugstunden östlich von Moskau gelegenen Region Perm zahlreiche Gulags, in deren Umgebung die Häftlinge Zwangsarbeit beim Bau von Straßen, Eisenbahnlinien, Kraftwerken oder in der Land- und Holzwirtschaft leisten mussten.⁹

Etwa hundert Kilometer östlich der Stadt Perm entstand 1946 am Westrand des Uralgebirges, nahe des Dorfes Kuchino, die Besserungsarbeitskolonie „ITK-6“.¹⁰ Die Häftlinge dieser ersten Lagerphase waren vermeintliche Kriminelle, d.h. Personen, die des Diebstahls von sozialistischem Eigentum bezichtigt wurden, sowie Menschen, die sich unerlaubt aus der Verteidigungsindustrie entfernt hatten.

8 Die folgenden Ausführungen basieren auf einem bereits veröffentlichten Artikel des Autors: Daniel Seifert, Die Gedenkstätte „Perm-36“ in Russland. Solidarität mit einem bedrohten Ort der Erinnerung an Gulag und politische Repressionen, in: Gedenkstättenrundbrief Nr. 176, 12/2014, S. 39–50.

9 Gulag ist die Abkürzung für „Glawnoje Uprawlenije Lagerei“, auf Deutsch „Hauptverwaltung Lager“. Im weiteren Sinne wird „Gulag“ auch als Begriff für das gesamte sowjetische Straflagersystem gebraucht. Der Gulag als Lagersystem war zunächst ein Terrorinstrument; zugleich entfaltete er aber als Wirtschaftsfaktor eine starke Eigendynamik. Siehe: Volkhard Knigge/Irina Scherbakowa (Hg.), GULAG. Spuren und Zeugnisse 1929–1956, Göttingen 2012, S. 28 u. S. 150.

10 ITK ist die Abkürzung für „Ispravitelno-Trudowaja Koloniya“, auf Deutsch „Besserungsarbeitskolonie“.

Nach Stalins Tod 1953 wurden Funktionsträger des stalinistischen Sicherheitsapparats zu Gefangenen. In den 1970er und 1980er Jahren entstanden in der Region Perm verschiedene Sonderlager für politische Gefangene und Dissidenten. So auch in Kuchino, wo 1972 aus „ITK-6“ der Lagerkomplex mit der Kodierung „VS-389-36“ wurde, aus dem die Häftlinge den Namen „Perm-36“ kreierten, um die Nähe zur Stadt Perm anzudeuten. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion bildeten sich verschiedene Bürgerinitiativen, die sich die Aufarbeitung der verbrecherischen Vergangenheit und die Korrektur staatlicher Erinnerungspolitik zur Aufgabe machten.

1995 eröffnete auf Initiative einer Nichtregierungsorganisation, bestehend aus ehemaligen Häftlingen, Vertreter_innen der Menschenrechtsorganisation MEMORIAL sowie engagierten Bürger_innen, die Gedenkstätte für die Opfer politischer Repressionen „Perm-36“. Die Gedenkstätte umfasst auch eine Dauerausstellung zum Thema „Gulag“, die historische Schriftstücke, Fotos und Alltagsgegenstände präsentiert. Mit diesem Museum steht „Perm-36“ in gewisser Weise stellvertretend für die Erinnerung an den gesamten Gulag-Terror und die Millionen vergessener Opfer in der ehemaligen UdSSR. Auch an anderen Orten in der Stadt und der Region Perm engagieren sich Menschen für Aufarbeitung und Erinnerung. So entstand in der Region eine in Russland einzigartige Erinnerungslandschaft, die jedoch leider nur sehr wenig in den europäischen Kontext integriert ist.

Aufbau, Ziele und Inhalte des Programms

Das Programm bestand aus drei internationalen Seminaren in Polen, Deutschland und Russland, eingerahmt von Vorbereitungstreffen der Teilnehmenden in den jeweiligen Ländern:

Modul 1: Nationale Vorbereitungs- seminare	Modul 2 Internationales Seminar	Modul 3 Internationales Seminar	Modul 4 Internationales Seminar	Modul 5 Nationale Auswertungs- seminare
März/April 2014 2 Tage	6.–9. Mai 2014 Auschwitz- Birkenau	11.–13. Mai 2014 Bergen-Belsen	21.–25. Juli 2014 „Perm-36“	Februar/März 2015 1 Tag

Mit dem Programm verfolgten die Partnerorganisationen verschiedene Ziele. Zentral war der Besuch der drei Gedenkstätten. In den Modulen 2 und 3 besuchten die Teilnehmenden mit Bergen-Belsen und Auschwitz-Birkenau Orte der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus. Während des 4. Moduls lernten sie die Gedenkstätte „Perm-36“ kennen und befassten sich dort schwerpunktmäßig mit dem sowjetischen Lagersystem.

Beim Besuch der drei Gedenkstätten setzten sich die Teilnehmenden mit der Ortsgeschichte sowie den gedenk- und museumspädagogischen Konzepten auseinander. Trotz der insgesamt knapp bemessenen Zeit sollten zumindest in Ansätzen Gemeinsamkeiten und historische wie gegenwärtige Singularitäten erkannt werden. Ein (umfassender) Vergleich von Nationalsozialismus einerseits und Stalinismus/Poststalinismus andererseits im Hinblick auf a) die dahinter stehenden Ideologien und politisch-gesellschaftlichen Systeme, b) die Verbrechenkomplexe selbst, c) die Arten der Verfolgung und Typen von Lagern und d) Formen der Erinnerung und des Gedenkens, hat nicht stattgefunden. Wenngleich dies wichtig gewesen wäre, wurden Vergleiche nur punktuell und oberflächlich angestellt. Auch die Frage, inwieweit Menschenrechte einen sinnvollen pädagogischen Bezugsrahmen bilden können, um sich vergleichend mit Nationalsozialismus und Stalinismus/Poststalinismus auseinanderzusetzen, wurde während des Programms nur am Rande thematisiert.

Der eigentliche Schwerpunkt des transnationalen Fortbildungsprogramms lag darin, das Verständnis der teilnehmenden Multiplikator_innen für thematisch-methodische Ansätze zur Zusammenführung von historisch-politischer Bildung über Nationalsozialismus, Stalinismus und kommunistische Repressionen und Menschenrechtslernen zu fördern. Die im Vergleich zu *Menschenrechtsbildung* zurückhaltender formulierte Bezeichnung *Menschenrechtslernen* wurde bewusst gewählt. Damit sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Menschenrechtsbildung im Wesentlichen drei Dimensionen – Lernen über, für und durch Menschenrechte – umfasst und es durchaus anspruchsvoll ist, diese in Kombination mit historisch-politischer Bildung umzusetzen.¹¹

Dazu erhielten die Teilnehmenden im Laufe des Programms Einblicke in verschiedene Ansätze und erprobten und reflektierten verschiedene Bildungsmaterialien. Die vorgestellten Konzepte und Materialien werden im Folgenden kurz umrissen.

Das Projekt „Menschenrechte beginnen mit den Rechten von Kindern und Jugendlichen“ der IJBS Oświęcim/Auschwitz

2012 führte die IJBS das Bildungsprojekt „Menschenrechte beginnen mit den Rechten von Kindern und Jugendlichen“ mit polnischen Jugendlichen weiterführender Schulen durch. Das Projekt wurde über das Programm „Menschen Recht

11 Monique Eckmann, Menschenrechtsbildung in Verbindung mit historischer Bildung zum NS-Regime, in: Politisches Lernen, H. 3–4/2012, S. 14 f.

Bilden“ der „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) gefördert.¹² Projektpartner waren das Historical Institute in Warschau (Warszawa), die „Helsinki for Human Rights“¹³ in Warschau (Warszawa), der Verein „Pro Humanum“ in Warschau (Warszawa), das Centre for European Studies an der Jagiellonen-Universität Krakau (Kraków), das Jüdische Bildungszentrum in Oświęcim sowie Trainer_innen des „Theatre of the Oppressed“.¹⁴ In dem Projekt entwickelten die Jugendlichen ein Verständnis für Menschen- bzw. Kinderrechte, indem sie sich anhand von Berichten jüdischer Kinder und ihren Schicksalen mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzten. Außerdem brachten sie Erfahrungen in Bezug auf Menschenrechte und deren Verletzung ein, die sie entweder selbst erfahren oder in ihrem Umfeld beobachtet hatten. Am Ende des Projekts waren die Teilnehmenden in der Lage, eigene Rechte zu artikulieren und die damit verbundenen Begriffe und Hintergründe einzuordnen.

„Linking History and Human Rights Education: the Case of Humanity in Action’s Educational Model“

Während des ersten internationalen Fortbildungsseminars in Polen führte Monika Mazur-Rafał, Direktorin von Humanity in Action (HIA)¹⁵ in Polen, mit den Teilnehmenden einen Workshop zum Thema „Linking History and Human Rights Education: the Case of Humanity in Action’s Educational Model“ durch. Angesichts der Tatsache, dass Minderheiten in den USA und in Europa auch gegenwärtig ausgegrenzt und verfolgt werden, legt die in diesen beiden Weltregionen agierende Organisation HIA in ihrer Arbeit sehr viel Wert auf das Thema Minderheitenrechte. Dazu erarbeitete HIA kürzlich das „Toolkit for Young Educators“,¹⁶ das Workshop-Konzepte für die Arbeit mit Jugendlichen im Themenfeld Diskriminierung von Minderheiten (Jüdinnen und Juden, Rom_nja, Migrant_innen, Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender (LGBT), Menschen mit Behinderung) umfasst. Ein

12 Ausführliche Projektbeschreibung siehe: <http://www.mdsm.pl/de/component/content/article/50-zaproszenia/208-menschenrechte>; Zugriff am 27.8.2015.

13 Ausführliche Informationen siehe: <http://humanrightshouse.org/Articles/5426.html>; Zugriff am 27.8.2015.

14 Ausführliche Informationen siehe: <http://www.theatreoftheoppressed.org/en/index.php?nodeID=3>; Zugriff am 30.8.2015.

15 HIA ist eine in den USA und verschiedenen europäischen Ländern tätige Nichtregierungsorganisation, die „[...] Demokratiebewusstsein und gesellschaftliche Vielfalt durch internationale Bildungsprogramme für junge Erwachsene [...] zu den Themen Menschenrechte, Zuwanderung und gesellschaftliche Vielfalt fördert [...]“, siehe auch: <http://www.humanityinaction.org/Poland>; Zugriff am 2.9.2015.

16 Das Toolkit ist kostenlos downloadbar unter: http://www.humanityinaction.org/files/641-HIAPoland_ToolkitforYoungEducators.pdf; Zugriff am 2.9.2015.

besonderes Augenmerk legt HIA bei allen Ansätzen und Projekten darauf, Menschen nicht nur kognitives Wissen zu vermitteln, sondern ihnen auch Fähigkeiten zum aktiven Handeln für Menschenrechte und gegen Menschenrechtsverletzungen weiterzugeben („Empowerment“). Mit dem Impulsvortrag von Monika Mazur-Rafał wurde daher insbesondere die handlungsorientierte Dimension von Menschenrechtsbildung angesprochen, die auch für die zu entwickelnden Lernmodule der Teilnehmenden von Bedeutung war.

„History and Human Rights“ – Bildungsmaterialien des Zentrums KARTA

Unter den Teilnehmer_innen des Programms war auf polnischer Seite eine Mitarbeiterin der Stiftung „Zentrum KARTA“ mit Sitz in Warschau (Warszawa).¹⁷ Sie stellte die von der Institution herausgegebenen Bildungsmaterialien „History and Human Rights. A Resource Manual“ vor.

Den Ausgangspunkt bilden zentrale Ereignisse und bedeutsame Entwicklungen in Polen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Die Materialien bieten interessante inhaltliche und methodische Ansätze im Kontext (Menschen-) Rechte und Entrechtung und eröffnen den Nutzer_innen verschiedene Perspektiven. Die Autor_innen verfolgen einen Ansatz, der historisches Lernen und Menschenrechtsbildung möglichst gleichberechtigt nebeneinander stehen lässt. In einem Workshop erprobten die Teilnehmenden ein Modul zum Thema „Verhältnisse zwischen Minderheit und Mehrheit“, deren Autorinnen die bereits erwähnte Monika Mazur-Rafał sowie Magdalena Szarota von HIA Polen sind. Konkret simulierten und reflektierten die Teilnehmenden in einem Rollenspiel den Fall einer tatsächlich stattgefundenen Diskriminierung von Rom_nja in der polnischen Stadt Posen (Poznań). Ohne Vorkenntnisse zu diesem Fall, wurden zwei Gruppen mit unterschiedlichen Rollenprofilen gebildet und eine Alltagssituation in einem Restaurant simuliert. Im Kern sollte die zahlenmäßig kleinere Gruppe aus der Mehrheitsgesellschaft die größere Gruppe der Rom_nja auffordern, das Restaurant zu verlassen.

17 Das „Zentrum KARTA“ ist eine polnische Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Warschau (Warszawa), deren Ziel die Dokumentation und Publikation der Zeitgeschichte Polens und Osteuropas ist und die sich für die Stärkung von Toleranz und Demokratie einsetzt. <http://www.karta.org.pl/>; Zugriff am 27.7.2015.

„Das Recht, gleiche Rechte zu haben“ – Konzept für einen Studientag in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

In der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde ein durch das Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ initiiertes Konzept für einen ein- bis zweitägigen Studientag mit dem Titel „Das Recht, gleiche Rechte zu haben“ vorgestellt. Das Konzept hat einen historischen Bezug zur Geschichte des Ortes und richtet sich an Schüler_innen des neunten und zehnten Jahrgangs einer Realschule, da die Altersklasse dieses Schultyps die Gedenkstätte am häufigsten besucht. Das Konzept besteht aus verschiedenen, aufeinander folgenden Methodenbausteinen. Den Ausgangspunkt bildet die Auseinandersetzung mit den Fragen, was Grundrechte sind und welche Grundrechte es in der Weimarer Reichsverfassung gab, die ja auch im Dritten Reich Bestand hatte. Daran schloss sich die Frage an, in welcher Weise diese Rechte im KZ Bergen-Belsen gebrochen wurden. An einem zweiten Tag können Fragen zur Anwendung, Umsetzung und Verletzung von Grund- und Menschenrechten heute und mit Bezug zum (Alltags-)Leben der Teilnehmer_innen diskutiert werden. Hier ist nicht zuletzt das Thema Handlungsspielräume von großem Belang. In diesem Zusammenhang lernten die Teilnehmenden das Bildungsprogramm „Free2Choose“ vom Anne Frank Haus in Amsterdam kennen.¹⁸ Anhand verschiedener Kurzvideos setzten sie sich mit der Bedeutung von miteinander in Konflikt stehenden Grund- und Menschenrechten auseinander, etwa dem Recht auf Demonstrationsfreiheit und einer Neonazi-Demonstration vor einer Berliner Synagoge.

18 Ausführliche Informationen siehe: <http://www.annefrank.org/en/Education/Teachers-portal/Products-and-courses/Free2choose-Create/>; Zugriff am 10.9.2015.



Workshop „Das Recht, gleiche Rechte zu haben“, Gedenkstätte Bergen-Belsen, Mai 2014 • Laura Uhr

Neue Perspektiven auf das Thema „The History of Human Rights Movement: From Dissidents to Present Day“

Während des internationalen Fortbildungsseminars in Russland hielt der Politologe Sergej Ponomarew vom „Zentrum GRANI“ aus Perm einen Vortrag zum Thema „The History of Human Rights Movement: From Dissidents to Present Day“.¹⁹ Dieser Vortrag eröffnete in dreierlei Hinsicht neue Perspektiven auf die Verknüpfung von historisch-politischem Lernen zum Stalinismus/Poststalinismus und Menschenrechtsbildung. Erstens zeichnete der Vortragende die Geschichte und Entwicklung der sowjetischen Dissidenten- und Menschenrechtsbewegung von ihren Ursprüngen nach Stalins Tod bis in das gegenwärtige Russland unter



Eine Teilnehmerin präsentiert ihr Lernmodul, Pädagogische Staatliche Universität Perm, Juli 2014
• Yan Mazitov

Präsident Putin nach. In diesem Zusammenhang stellte er zweitens die Bedeutung der Verfassung der UdSSR von 1936 heraus.²⁰ Der auch „Stalin-Verfassung“ genannte Text stand zwar zweifellos unter dem maßgeblichen Einfluss der sozialistischen Gesellschaft, nichtsdestotrotz garantierte die Verfassung in ihrem zehnten Kapitel einige fundamentale Grund- und Menschenrechte, auf die sich die sowjetische Dissidenten- und Menschenrechtsbewegung lange bezog. Der dritte interes-

19 GRANI steht für „Centr grazhdanskogo analiza i nezavisimyh issledovanij“, auf Deutsch „Zentrum für staatsbürgerliche Analyse und unabhängige Forschung“; russischsprachige Webseite: <http://www.grany-center.org/event/reshenie-minyusta-nelepo>; Zugriff am 3.9.2015.

20 Eine englische Übersetzung der Verfassung der UdSSR von 1936 findet sich unter: <http://www.departments.bucknell.edu/russian/const/1936toc.html>; Zugriff am 3.9.2015.

sante Aspekt einer Verbindung von historisch-politischem Lernen und Menschenrechtsbildung in Ponomarews Vortrag bezieht sich direkt auf die Geschichte des Lagers „Perm-36“ und dessen Bedeutung für die sowjetische Dissidenten- und Menschenrechtsbewegung. So waren die Insassen von „Perm-36“ ab 1972 vor allem politische Gefangene, die der Staat zu seinen größten Feinden stilisierte, zum Beispiel Angehörige der 1976 gegründeten Moskauer Helsinki-Gruppe sowie Systemkritiker, die durch Veröffentlichungen im Selbstverlag („Samisdat“) Menschenrechtsverletzungen anprangerten.

Die Entwicklung von Lernmodulen durch die Teilnehmenden bildete einen Schwerpunkt des Fortbildungsprogramms. Im Folgenden sei kurz erläutert, in welchen konzeptionellen Schritten die Module erarbeitet wurden. Anschließend werden diese in einer Übersicht präsentiert.

Die Gruppe der Teilnehmenden war, wie erwähnt, sehr heterogen: vier Lehrer_innen unterschiedlicher Schulformen und Fächer, zwei Universitätsdozentinnen für das Fach Pädagogik, ein Gedenkstättenpädagoge, zwei Dozentinnen aus dem Bereich historisch-politisches Lernen (außerhalb von Schule und Gedenkstätte), eine Mitarbeiterin der Stiftung „Zentrum KARTA“ und eine Wissenschaftlerin, die an einem internationalen Forschungsinstitut arbeitet. Angesichts dieser breit gefächerten Berufsfelder ging es während des internationalen Fortbildungsseminars in Polen zunächst darum, sichtbar zu machen, mit welchen unterschiedlichen Zielgruppen die Teilnehmenden arbeiten, welche „Bedürfnisse“ diese Zielgruppen haben und welche Formate möglich sind. Anknüpfend daran erhielten die Teilnehmer_innen eine kleine Handreichung, die ihnen bei der Konzeption der Lernmodule helfen sollte und sich auf folgende Punkte bezog: a) Format, b) thematischer Ausgangspunkt, c) Ziele, Inhalte, Methoden und Materialien, Teilnehmenden-Orientierung, d) Struktur, e) Planung und Organisation.

Zu Beginn des Fortbildungsseminars in Deutschland sollte sich jede_r Teilnehmer_in überlegen, welches historische Thema der Entrechtung den Ausgangspunkt des Lernmoduls bilden sollte und welche möglichen Materialien und Quellen dafür genutzt werden könnten. Davon ausgehend erarbeiteten die Teilnehmenden erste Skizzen, die sie einander jeweils paarweise vorstellten und kommentierten. Daran anschließend galt es, den Skizzen eine Struktur zu geben. Um ein gewisses Maß an Vergleichbarkeit zu gewährleisten, sollten die Teilnehmenden als Format entweder ein Konzept für einen Studientag oder sechs Unterrichtsstunden in der Schule zugrunde legen. Die Konzepte wurden auf der Basis einer Tabelle mit folgenden Kategorien erarbeitet: Zeit, Lernziele, Themen/Inhalte, Methoden und Materialien.

Am Ende dieser ersten Entwicklungshase präsentierten zwei Teilnehmende ihre Lernmodul-Tabellen und stellten sie zur Diskussion. Bis zum Fortbildungsseminar in Russland sollten die Teilnehmenden ihre Entwürfe weiterentwickeln und geeignete (historische) Quellen recherchieren. In Russland trafen sich die Teilnehmenden zunächst auf einer Art Marktplatz, in dem alle Lernmodulskizzen mit Angabe der Autor_in und der jeweiligen Zielgruppe ausgestellt wurden. Paarweise bewegten sich die Teilnehmenden dann auf dem Marktplatz, analysierten die Lernmodule gemeinsam und werteten sie anhand eines vorbereiteten Fragebogens aus. Diese Vorgehensweise ermöglichte allen einen Einblick, was in der Gruppe erarbeitet wurde. Zudem bekam jede_r ein individuelles Feedback durch die anderen.

Danach arbeiteten die Teilnehmer_innen das Feedback in ihre Lernmodulskizzen ein und setzten sich mit der Einbettung ihrer ausgewählten historischen Quellen auseinander. Gleichzeitig führte das Organisationsteam Beratungsgespräche mit jedem einzelnen Teilnehmenden. Zum Abschluss wurde die nach Ende des Fortbildungsseminars in Russland geplante Erprobung der Lernmodule besprochen hinsichtlich der Fragen der Vorbereitung sowie vorhandener Erwartungen und Befürchtungen. Im Ergebnis sind elf unterschiedliche thematische Konzepte für Lernmodule entstanden, deren Ausgangspunkt jeweils ein historisches Thema bildet:

- **Taking away Children's Rights in National Socialism and Saving Children's Rights Today**
- **Children from the Photos ... Poles, Gypsies and Jews**
(inklusive Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau)
- **The Prosecution of Sinti and Roma under the Nazi Regime and Discrimination of this Group in Present Times**
(inklusive Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau)
- **Displaced Persons after 1945 and the Situation of People Searching for Asylum Today**
- **Children Labour in the Litzmannstadt Ghetto**
(inklusive Besuch der Gedenkstätte Kulmhof)
- **Never Again – Why we Need Children's Rights!**
(inklusive Besuch der Gedenkstätte Bullenhuser Damm)
- **Children's Rights in the Soviet Union before and after the Great Patriotic War**

- **Human Rights Violations during Nazi Time and the Fight for their Protection**
- **The Rights of Accused and of Convicted Persons**
(inklusive Besuch des Museums Pawiak-Gefängnis in Warschau (Warszawa))
- **Children and Soviet Repression Policy in the 1930s**
(inklusive Besuch der Gedenkstätte „Perm-36“)
- **Stalinism: Theory and Practice of the political regime**

Neun von elf Lernmodulen wurden auf der Webseite „Uczyć się z Historii“ („Lernen aus der Geschichte“) in englischer Sprache veröffentlicht und damit anderen Interessierten zugänglich gemacht.²¹

Chancen – Herausforderungen – Schwierigkeiten: Reflexion und Ausblick

Transnational – Fortbildungsprogramm – Historische-politische Bildung – Menschenrechtslernen – Gedenkstätten – Erinnerung – Massengewaltverbrechen – Nationalsozialismus – Stalinismus – Poststalinismus – Konzentrationslager – Gulag – Deutschland – Polen – Russland.

Die aufgeführten Begriffe waren explizit oder implizit mit dem transnationalen Fortbildungsprogramm verbunden und deuten an, welche Chancen, Herausforderungen und Schwierigkeiten dem Projekt zugrunde lagen. Diese seien im Folgenden näher erläutert.

Eine herausragende Chance stellte zweifellos bereits die Tatsache dar, dass das Programm mit Deutschland, Polen und Russland drei Länder einbezog. Eine große Bedeutung kam deshalb dem Austausch über historische Ereignisse und Prozesse, über darauf bezogene Narrative, Geschichtsbilder, Geschichtspolitiken und Erinnerungskulturen sowie über Ansätze historischer Bildung und Menschenrechtsdiskurse in den drei Ländern zu. Im Sinne des interkulturellen Lernens ermöglichte das Programm allen Beteiligten, „über den Tellerrand“ hinaus zu schauen und neue Perspektiven auf die „fremde“ und die „eigene“ Geschichte, Kultur, Gesellschaft, aber auch auf die eigene (berufliche) Tätigkeit einzunehmen und kritisch zu hinterfragen.

21 Die Lernmodule können hier eingesehen werden: <http://uczyc-sie-z-historii.pl/en>;
Zugriff am 15.9.2015.

Durch den Besuch von drei historischen Orten lernten die Teilnehmenden verschiedene museumsdidaktische und gedenkstättenpädagogische Zugänge kennen. Für die meisten war mindestens eines der Länder „neu“ und seine Geschichte eher unbekannt. In diesem Zusammenhang war es mitunter herausfordernd, ein gutes Maß bezüglich des Umfangs und der Tiefe der zu vermittelnden Informationen zu finden. Schwierig gestaltete sich der Umgang mit dem Bedürfnis aller Programmteilnehmer, den Nationalsozialismus und den Stalinismus/Poststalinismus miteinander zu vergleichen. Auch wenn seitens der Veranstalter kein umfassender System- und Verbrechensvergleich angedacht war, weckte die folgende Andeutung in der offiziellen Ausschreibung verständlicherweise entsprechende Erwartungen: „[...] Das transnationale Fortbildungsprogramm soll dazu beitragen, nationale Deutungsmuster von staatlichen Gewaltverbrechen zu reflektieren sowie die transnationalen Bedeutungen der NS- und der Gulag-Verbrechen durch einen vergleichenden, differenzierten und nicht gleichsetzenden Blick zu erkennen.“ Der Fokus des Programms lag jedoch nicht darauf, und aufgrund der insgesamt komplexen Thematik gab es wenig Raum für einen Vergleich, etwa in Bezug auf die hinter den Systemen stehende Ideologie oder auf Opfergruppen und Verfolgungsgründe. Dennoch versuchten die Organisator_innen eine Annäherung in Richtung Vergleich über die Auseinandersetzung mit dem in diesem Kontext häufig zu findenden Begriff des „Totalitarismus“. Früh zeigte sich, dass eine dem Begriff angemessene Auseinandersetzung und kritische Reflexion die ohnehin schon knapp bemessenen Zeit zu sehr in Anspruch nehmen würde.

Schließlich blieb es bei einem Vortrag der polnisch-amerikanischen Sozialanthropologin Annamaria Orla-Bukowska von der Jagiellonen-Universität Krakau (Kraków) während des internationalen Fortbildungsseminars in Polen zum Thema „Teaching Anti-Totalitarianism“. Orla-Bukowska zeigte auf, dass es in der Geschichte neben NS- und stalinistischem Regime zahlreiche totalitäre Regime gab und bis in die Gegenwart gibt. Aus der sozialanthropologischen Perspektive sei das Ideal friedlicher Koexistenz zwischen Menschen immer gefährdet und werde in der Realität oft nicht erreicht. Vielmehr würden Menschen bis heute auf der Basis von menschenverachtenden Stereotypen und Ideologien immer wieder Opfer von Abwertung, Ausgrenzung und Verfolgung. Autoritäten kritisch zu hinterfragen und Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Unrecht und Ungleichheit zu leisten, müsse daher integraler Bestandteil von Bildungsprozessen sein. Dahinter stünden der Glaube an die hohe Bedeutung von humanitären Werten, über allen Systemen stehende moralische Prinzipien, Solidarität mit den Mitmenschen und die Überzeugung, dass jeder Einzelne den Unterschied ausmachen und etwas gegen Entrechtung unternehmen kann. So wertvoll und richtig die Ausführungen waren, so problematisch war, dass sich in dem Vortrag keine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff des Totalitarismus und dessen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wiederfand.

Letztlich wären eine eingehendere Abstimmung im Organisationsteam über das Thema Vergleiche, die Ausrichtung des Vortrags und der Umgang mit dem Totalitarismus-Begriff generell im Vorfeld wichtig gewesen. Eine Erkenntnis ist, dass dieser Begriff nicht zwangsläufig in ein Programm eingeführt werden muss, dessen Fokus auf der Verbindung von historisch-politischer Bildung und Menschenrechtslernen liegt. Die nur punktuelle Thematisierung erwies sich allerdings als wenig sinnvoll, da so der Totalitarismus-Begriff weiter unreflektiert über dem Programm schwebte und im weiteren Verlauf auch nicht wieder aufgegriffen wurde. Wenn ein Programm allerdings dezidiert den mehrdimensionalen Vergleich von Nationalsozialismus einerseits und Stalinismus/Poststalinismus andererseits zum Ziel hat, kommt man um den Totalitarismus-Diskurs und einen kritisch-reflektierten Umgang mit dem Begriff nicht herum.²²

Ein großes Potenzial des Programms lag darin, dass die Teilnehmenden selbstständig und weitgehend ohne Vorgaben seitens der Veranstalter Lernmodule für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche entwickeln konnten. Die meisten brachten vor allem Expertise im Bereich historisch-politischer Bildung mit, einige wenige auch im Bereich Menschenrechtsbildung. Nur eine Teilnehmerin hatte bereits Erfahrung darin, Ansätze zu entwickeln, die beide Disziplinen zusammenführen. Vor diesem Hintergrund war es erforderlich, den Teilnehmenden zumindest cursorisch das Wesen und die verschiedenen Dimensionen der Menschenrechtsbildung vorzustellen. Zugleich mussten sie sich Kenntnisse im Selbststudium aneignen. Die Herausforderung aufseiten der Organisator_innen bestand darin, den Teilnehmenden Möglichkeiten der systematischen und nicht bloß „additiven“ Verknüpfung der beiden Disziplinen auf inhaltlich-methodischer Ebene näher zu bringen. Die erwähnten Konzepte und Best-Practice-Beispiele der IJBS Auschwitz, KARTA und des Projekts „Entrechtung als Lebenserfahrung“ waren hier sehr wichtig. Rückblickend hätte es während des Programms noch mehr Vermittlung von Know-how im Bereich der Menschenrechtsbildung und Best-Practice-Beispiele zur Zusammenführung beider Disziplinen geben müssen. Von Vorteil wäre in dieser Hinsicht sicher auch, wenn der Anteil der Personen aus den Bereichen Gedenkstättenpädagogik und Menschenrechtsbildung unter den Teilnehmenden noch höher gewesen wäre. Dass das Programm grundsätzlich auf Teilnehmende aus unterschiedlichen Bildungsfeldern ausgerichtet war, hat sich indes bewährt – wenngleich damit die Herausforderung verbunden war, einerseits auf die jeweils differenten Kompetenzen und Bedürfnisse angemessen einzugehen und andererseits eine weitgehend inklusive Diskussion in der Gruppe zu ermöglichen.

22 Ulrike Hormel/Albert Scherr, Evaluation des Förderprogramms ‚Geschichte und Menschenrechte‘. Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft, Berlin 2008, S. 74 ff., http://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Handlungsfelder/Handeln_fuer_Menschenrechte/Menschen_Rechte_Bilden/Broschuere_Evaluation_GMR_ENDFASSUNG.pdf; Zugriff am 22.9.2015.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, mit den begrenzten zeitlichen Ressourcen für die Entwicklung der einzelnen Lernmodule umzugehen. Dafür waren in erster Linie die drei internationalen Fortbildungsseminare vorgesehen. Letztlich standen für die eigentliche Entwicklungsarbeit an den Lernmodulen lediglich vier Tage zur Verfügung. Nicht zu unterschätzen war in diesem Zusammenhang, dass zu Beginn gemeinsam mit den Teilnehmenden zunächst ein Rahmen erarbeitet werden musste, wie ein Lernmodul entwickelt und strukturiert werden kann. Da alle Teilnehmenden ein historisches Thema zum Ausgangspunkt nahmen und dementsprechend die Verwendung historischer Quellen sehr bedeutsam war, blieb nahezu keine Zeit, sich angemessen mit diesen Quellen auseinanderzusetzen.



Auswertungsseminar
der deutschen Gruppe
bei der Stiftung
„Erinnerung, Verant-
wortung und Zukunft“,
Berlin, Februar 2015
• Daniel Seifert

Eine erhebliche Schwierigkeit für alle Programmbeteiligten, aber insbesondere für die russischen Kolleg_innen, stellte die Situation in der Gedenkstätte „Perm-36“ dar, deren Lage sich seit der erneuten Präsidentschaft Wladimir Putins 2012 sukzessive verschlechterte. Der Höhepunkt der staatlichen Repressionen war schließlich Anfang 2014 mit der zwangsweisen Verstaatlichung der Gedenkstätte durch die Gebietsverwaltung der Region Perm erreicht. In der Folge setzte eine massive politisch-mediale Hetzkampagne gegen die langjährige zivilgesellschaftliche Trägerorganisation ein, bei der ihre Unterstützer_innen als „fünfte Kolonne“²³ und

23 Als Fünfte Kolonne werden heimliche, subversiv tätige oder der Subversion verdächtige Gruppierungen bezeichnet, deren Ziel der Umsturz einer bestehenden Ordnung im Interesse einer fremden aggressiven Macht ist. https://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCnfte_Kolonne; Zugriff am 21.9.2015.

Staatsfeinde verleumdet wurden. Mit der Verstaatlichung wurde auch die langjährige finanzielle Unterstützung für die Nichtregierungsorganisation eingestellt. Daher wurden Gehälter nicht mehr gezahlt und sämtliche Bildungsprojekte mussten eingestellt werden. Das im Rahmen des transnationalen Fortbildungsprogramms geplante dritte Seminar in Russland fand unter erheblich erschwerten Bedingungen statt. Ab Juli 2014 war „Perm-36“ faktisch geschlossen, Strom und Wasser wurden abgestellt, Besuchergruppen durften die Gedenkstätte nur noch eingeschränkt betreten, ausländischen Gästen wurde der Besuch ohne Angabe von Gründen sogar generell untersagt.

Der für den 22. Juli 2014 geplante Besuch der Gruppe in „Perm-36“ war dementsprechend lange fraglich. In Abstimmung mit der ehemaligen Direktorin Tatiana Kursina entschied das Organisationsteam, die Gedenkstätte trotz des Verbots zu besuchen. Etwas überraschend gelangte die Gruppe ohne Probleme auf das Gelände und konnte am Vormittag gemeinsam mit einem Guide die Gedenkstätte erkunden. Während der Mittagspause auf dem Gelände traten der Gruppe jedoch unerwartet vier Beamte von Polizei und föderaler Migrationsbehörde gegenüber. Ausschließlich auf Russisch, ohne Angabe von Gründen und in rauem Ton kontrollierten sie – einem Verhör ähnlich – die Pass- und Aufenthaltsdokumente von jedem Gruppenmitglied. Nachdem die Beamten alle Dokumente überprüft und keine Fehler festgestellt hatten, konnte die Führung ohne weitere Beeinträchtigungen fortgesetzt werden. Am historischen Ort der Verfolgung von Andersdenkenden und Menschenrechtsaktivisten so behandelt zu werden, hinterließ jedoch bei allen Teilnehmer_innen einen starken negativen Eindruck.

Im Februar 2015 gab schließlich die ehemalige Direktorin Kursina bei einem Besuch in Berlin resigniert bekannt, dass sich die bisherige nicht-staatliche Trägerorganisation der Gedenkstätte auflösen werde, da ihr von staatlicher Seite faktisch die Existenzgrundlage entzogen worden sei. Die neue staatliche Leitung begann unterdessen ihr Konzept der Umgestaltung der Gedenkstätte mit dem Ziel umzusetzen, am Ort der früheren Staatsverbrechen ein anderes, positiv identitätstiftendes Geschichtsbild zu vermitteln. Inzwischen ist die Umgestaltung abgeschlossen, und die Befürchtung hat sich leider bewahrheitet, dass einer differenziert geführten Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und zivilgesellschaftlichem Engagement bei der Aufarbeitung endgültig kein Raum mehr gelassen wird. Die Ausstellung erstaunt auf unangenehme Weise durch das Fehlen von Quellenangaben, dem Vorstellen von in einem Museum für politische Verfolgung nicht ganz angemessenen Themen, der Verschiebung des Fokus von den politischen Gefangenen auf die Effektivität der Straforgane, dem Versuch den GULAG mit der Industrialisierung und dem Sieg über den Faschismus in Verbindung zu bringen. Allerdings wird das Wort ‚GULAG‘ kaum oder in den

Führungen überhaupt nicht erwähnt, und den Terror im Lande kann man nur anhand fragmentarischer Zeugnisse erahnen, er ist nicht in die Grundlagen der Ausstellung eingeschrieben. In der Führung verblüfften inkorrekte, oft nicht zum Thema passende, oder offensichtlich falsche Erzählungen der Guides, Vermischung von Tatsachen und Vermutungen. Alles dies erweckt einen Eindruck der Ungeordnetheit, Unseriösität und Beliebigkeit des Gedenkortes für den Terror.²⁴ So führt der Historiker Enrico Heitzer zur Situation im September 2015 aus: „Die Ausstellung erstaunt auf unangenehme Weise durch das Fehlen von Quellenangaben, dem Vorstellen von in einem Museum für politische Verfolgung nicht ganz angemessenen Themen, der Verschiebung des Fokus von den politischen Gefangenen auf die Effektivität der Straforgane, dem Versuch den GULAG mit der Industrialisierung und dem Sieg über den Faschismus in Verbindung zu bringen. Allerdings wird das Wort „GULAG“ kaum oder in den Führungen überhaupt nicht erwähnt, und den Terror im Lande kann man nur anhand fragmentarischer Zeugnisse erahnen, er ist nicht in die Grundlagen der Ausstellung eingeschrieben. In der Führung verblüfften inkorrekte, oft nicht zum Thema passende, oder offensichtlich falsche Erzählungen der Guides, Vermischung von Tatsachen und Vermutungen. Alles dies erweckt einen Eindruck der Ungeordnetheit, Unseriösität und Beliebigkeit des Gedenkortes für den Terror.“

Mit dem Auslaufen des Projekts „Entrechtung als Lebenserfahrung“ Ende August 2015 endete vorerst auch die Kooperation mit den Partnern in Polen und Russland im Rahmen des transnationalen Fortbildungsprogramms. Die weitere Zusammenarbeit mit den Kolleg_innen in Perm muss nach den jüngsten Entwicklungen als sehr ungewiss angesehen werden. Eine Weiterführung des Programms hätte indes Potenzial: Das zeigte nicht zuletzt die hohe Zahl der Bewerber_innen und Interessensbekundungen. Aus den hier ausgeführten Erfahrungen könnten wertvolle Rückschlüsse für eine Neuauflage geschlossen werden. Die wichtigsten Erkenntnisse sind sicherlich, dem Feld der Menschenrechtsbildung künftig mehr Raum zu geben, die Kompetenz der Teilnehmenden, Lernmodule an der Schnittstelle von historisch-politischer Bildung und Menschenrechtslernen durch noch mehr Best-Practice-Beispiele zu stärken und sich im Organisationsteam im Vorfeld eingehender über den Umgang mit den in einem solchen Programm vielfältigen komplexen Thematiken zu verständigen.

24 Enrico Heitzer, Der Zustand des Gedenkens an den Terror im Museum „Perm-36“, <http://www.enricoheitzer.de/2015/09/17/der-zustand-des-gedenkens-an-den-terror-im-museum-perm-36/>; Zugriff am 22.9.2015.

Literatur

- Fundamental Rights Agency, Discover the past for the future. The role of historical sites and museums in Holocaust education and human rights education in the EU, Vienna 2011
- Fundamental Rights Agency, Discover the past for the future. The role of historical sites and museums in Holocaust education and human rights education in the EU. Summary Report, Vienna 2011
- Volkhard Knigge/Irina Scherbakowa (Hg.), GULAG. Spuren und Zeugnisse 1929–1956, Göttingen 2012
- Daniel Seifert, Die Gedenkstätte „Perm-36“ in Russland. Solidarität mit einem bedrohten Ort der Erinnerung an Gulag und politische Repressionen, in: Gedenkstättenrundbrief Nr. 176 12/2014, Berlin, S. 39–50

Links

- Anne Frank House, <http://www.annefrank.org/en/Education/Teachers-portal/Products-and-courses/Free2choose-Create/>
- Bildungsportal „Geschichte.Bewusst.Sein“ der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, <http://geschichte-bewusst-sein.de/projekt-entrechtung-als-lebenserfahrung-2/>.
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/vernichtungslager-auschwitz.html>
- Gedenkstätte Bergen-Belsen, <http://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/home.html>
- Enrico Heitzer, Der Zustand des Gedenkens an den Terror im Museum „Perm-36“, <http://www.enricoheitzer.de/2015/09/17/der-zustand-des-gedenkens-an-den-terror-im-museum-perm-36/>
- Helsinki Foundation for Human Rights, <http://humanrightshouse.org/Articles/5426.html>
- Humanity in Action Poland, <http://www.humanityinaction.org/Poland>
- Internationale Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz, <http://www.mdsm.pl/de/>
- Lernen aus der Geschichte, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/2387/2009-10-10-Die-Internationale-Jugendbegegnungsstaette>
- Stiftung niedersächsische Gedenkstätten/Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“, <http://www.stiftung-ng.de/de/projekte/entrechtung-als-lebenserfahrung.html>

- Theatre of the Oppressed, <http://www.theatreoftheoppressed.org/en/index.php?nodeID=3>
- Uczyc-sie-z-historii (Lernen aus der Geschichte), <http://uczyc-sie-z-historii.pl/en>
- Ulrike Hormel/Albert Scherr, Evaluation des Förderprogramms „Geschichte und Menschenrechte“. Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft, Berlin 2008, http://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Handlungsfelder/Handeln_fuer_Menschenrechte/Menschen_Rechte_Bilden/Broschuere_Evaluation_GMR_ENDFASSUNG.pdf
- 1936 Constitution of the USSR, <http://www.departments.bucknell.edu/russian/const/1936toc.html>

Zum Autor

Daniel Seifert, Jg. 1983, studierte Staats- und Geschichtswissenschaften an den Universitäten Erfurt und Vilnius sowie Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung – Netzwerk für Menschenrechtsbildung“ arbeitete er seit 2012. Hier koordinierte er die Fortbildungsreihe „Lernen aus der Geschichte, aber wie?“ und das transnationale Fortbildungsprogramm „Historisch-politische Bildung und Menschenrechtslernen in Gedenkstätten zur Erinnerung an Massengewaltverbrechen“. Seit 2013 arbeitet er als wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Begegnung der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit dem Schwerpunkt Internationale Begegnungen und seit September 2015 für das bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten angesiedelte Projekt „Kompetent gegen Antiziganismus/Antiromaismus (KogA) – in Geschichte und Gegenwart“.